

Als es noch eine bayerische Armee gab

Aus der Geschichte des königlich bayerischen 1. Jägerbataillons (Teil 2) – Von Franz Liebl

Das Volk verlangt Freiheit und Einigung der deutschen Stämme

Das Jahr 1848 brachte Bewegung in das politische Spiel. Das Volk verlangte freiheitliche Verfassung und die Einigung der deutschen Stämme. Als Ende Februar die Nachricht von der Pariser Revolution nach München kam, machte sich der lang zurückgestaute Druck gewaltsam Luft. In München gab es zertrümmerte Polizeistationen und aufgeworfene Barrikaden. Unter dem Druck der Straße mußte dem König jedes Zugeständnis abgepreßt werden. Erst am 6. März konnte Ministerialrat Daxenberger eine königliche Proklamation verlesen, die die Märzforderungen genehmigte und die unverzügliche Vereidigung der Armee auf die Verfassung befahl. Der 8. März sah das Bataillon zur feierlichen Eidesleistung auf dem Stadtplatz von Burghausen. Am 20. März dankte Ludwig I. zugunsten seines Sohnes Maximilian ab. Die Armee hatte einem neuen Herrn, König Maximilian II., den Eid der Treue zu leisten.

Die Ende März ausgebrochenen Unruhen im badischen Seekreis machten die Absendung von Bundesstruppen nötig. Das hierzu verwendete 1. Bataillon des 1. Infanterieregimentes in München mußte durch das 1. Jägerbataillon ersetzt werden; dieses rückte am 18. April mit der 1., 2., 3. und 6. Kompanie von Burghausen ab und traf am 23. April in der Residenzhauptstadt ein, wo es in der Türkenkaserne untergebracht wurde. Die 4.



Jäger-Offizier.

Oberjäger.

Korporal.

Jäger im Mantel.

Bayrische Jäger.
1854.

Kompanie beließ man in Reichenhall, die 5. Kompanie als Depot in der Garnison.

Wegen häufig stattfindender Volksversammlungen und Zusammenrottungen wurde das Bataillon zu andauerndem Bereitschafts- und verstärktem Wachdienst sowie zu Ausrückungen und Patrouillengängen herangezogen. Aber auch in der Umgebung der Hauptstadt zeigte sich in der Bevölkerung der Geist der Unordnung und Zügellosigkeit. Gegen Wildererbanden, die sich dort organisierten, hatte das Jägerbataillon Kommandos in die Gemeinden Astling, Frauenharting und Putzbrunn zu entsenden. Am 15. Mai hielt der König Revue über die Garnison auf dem Marsfeld ab. Der 27. Juli sah das Bataillon auf dem Rückmarsch nach Burghausen, wo es am 2. August von der Bürgerschaft freundlich begrüßt wurde.

Der Mittelpunkt der politischen Bewegung lag damals in der Nationalversammlung zu Frankfurt am Main. Die Debatten drehten sich um die Einsetzung einer »provisorischen Zentralgewalt«, als deren Haupt Erzherzog Johann von Österreich mit dem Titel eines »Reichsverwesers« gewählt wurde. Neben anderen Befugnissen des Bundes sollte ihm auch die Oberleitung der bewaffneten Macht zukommen. Dies wurde der Armee durch eine königliche Proklamation am 1. August 1848 verkündet. Zu deren Entgegennahme stand das Bataillon am 6. August auf dem Stadtplatz von Burghausen versammelt und huldigte nach Verlesung mit dreimaligem Hoch dem König, dem Reichsverweser und dem deutschen Vaterland.

Überall im Lande gärt es

Die politische Erregung der Gemüter, die sich über ganz Deutschland ausbreitete, wollte sich nicht beruhigen. In Frankfurt wurde in den Septembertagen der Volksaufstand nach blutigen Kämpfen niedergeworfen, im badischen Seekreis zeigten sich neuerdings aufrührerische Bewegungen. Zu deren Unterdrückung erging an die bayerische Regierung das Ersuchen um Bundeshilfe, die zu leisten nicht gezögert wurde.

Zu einem mächtigen Truppenkorps, das sich an der Iller zwischen Memmingen und Ulm sammelte, gehörte auch unser Jägerbataillon. Am 28. September brach dieses mit sechs Kompanien von Burghausen auf, während die 6. Kompanie zur Ablösung der gleichfalls ausmarschierenden 5. Kompanie nach Reichenhall abging. Am 3. Oktober rückten die vor der Stadt vereinigten sechs Kompanien in München ein, um am folgenden Tag mit der Bahn nach Augsburg gebracht zu werden. Von hier lautete die Marschrouten nach Kellmünz an der Iller, wo der Stab und die Karabinierkompanie unterkamen; die übrigen Kompanien fanden in der Umgebung Quartier.

Unterdessen war der Aufstand im südlichen Baden durch württembergische Truppen unterdrückt worden; das bayerische Aufgebot wurde nicht eingesetzt. Die Gefahr war behoben. Zur Erleichterung der Quartierlast erfolgte ein Wechsel in den Standquartieren nach der oberen Donau, wobei dem Jägerbataillon Fahlheim – zwischen Ulm und Günzburg – zugewiesen wurde. Hier währte der Aufenthalt bis Ende November, zu welchem Zeitpunkt die Mehrzahl der Truppenteile in die Garnisonen zurückberufen wurde. Dem 1. und 4. Jägerbataillon fiel jedoch die Deckung der Artillerie

zu, so daß erst Mitte Januar 1849 das Truppenkorps völlig aufgelöst wurde. Erst am 24. Januar traf das Bataillon wieder in Burghausen ein.

Die Fragen der Zeit waren mit dem abgelaufenen Jahr keineswegs gelöst worden. Überall im Lande garte es. In Süddeutschland lag der Brennpunkt des Aufbruchs in der bayerischen Pfalz und in Baden. Um gegenüber diesen Verhältnissen gerüstet zu sein, bildete man im rechtsrheinischen Bayern drei getrennte Truppenkorps, die als Westfränkisches Armeekorps, Observationskorps in Franken und Observationskorps an der Donau bezeichnet wurden.

Unser Bataillon hatte dem letztgenannten Korps beizutreten und demzufolge in das Lager von Riedlingen bei Donauwörth abzugehen. Am 16. Mai 1849 verließ es die Garnison in der Stärke von sechs Kompanien – die 6. Kompanie verblieb in Reichenhall, die 7. Kompanie als Depot in Burghausen – und gelangte auf der gewohnten Marschrouten am 21. Mai nach München, wo es an einer Parade vor dem König auf dem Marsfeld teilnahm. Am nächsten Tag ging es per Bahn nach Donauwörth.

Im Lager Riedlingen bei Donauwörth bewies das urbayerische 1. Jägerbataillon seine Königstreue, als es mit dort untergebrachten Mannschaften des 11. und 15. Infanterieregiments wegen deren revolutionärer Gesinnung zu Reibereien und gar zu Exzessen kam, deren Unterdrückung den Offizieren nur mit Mühe gelang. Bei einem solchen Anlaß wurde Major Kaiser von einem Soldaten des 11. Infanterieregiments gegen die Brust gestoßen, worauf Unterleutnant Bram diesen mit dem Säbel zu Boden hieb.

Schon am nächsten Tag, dem 23. Mai, erging Befehl zur Verlegung nach Nürnberg, wo Unruhen ausgebrochen waren. Teils per Bahn, teils im Fußmarsch gelangte das Bataillon in den Raum Nürnberg und wurde dem »Truppenkorps in Franken« zugeteilt. In Nürnberg war unterdessen die Ordnung durch Kavallerie wiederhergestellt worden. Die Bevölkerung verhielt sich gegen die Jäger in feindseliger Stimmung. Das Bataillon hatte neuerlich Einteilung und Bestimmung zu wechseln.

Am 1. Juni 1849 wurde es dem westfränkischen Armeekorps einverleibt. Schon drei Tage später setzte sich das Korps in Richtung Rheinpfalz in Marsch. Das Bataillon nahm den Weg über Würzburg und Aschaffenburg auf hessisches Gebiet. Von ferne war Kanonendonner zu hören, der von den Gefechten zwischen Aufständischen und preussischen Truppen bei Ludwigshafen, Käferthal und Landenburg herrührte und den Marschierenden den Ernst der Lage deutlich vor Augen führte. Unter kriegsmäßiger Sicherung wurde am 16. Juni bei Oppenheim auf einer Pontonbrücke der Rhein überschritten und am nächsten Tag rheinaufwärts bis Worms marschiert. Auf Ansuchen des Großherzogs von Hessen ordnete der Oberkommandierende eine die Insurgenten bedrohende Truppenaufstellung an; tags zuvor hatte nämlich ein hessisches Truppenkorps bei Heppenheim ein verlustreiches Gefecht bestanden.

Unser Bataillon wurde abends in Worms einquartiert. Am 18. Juni nahm es eine Bereitschaftsstellung bei Wiesoppenheim-Horchheim ein. Tags darauf rückte es im größeren Verband in die Pfalz über Frankenthal und Oggersheim ein, wo unter Aufstellung einer Sicherung gegen Ludwigshafen Unterkunft genommen wurde.

Mit Unterstützung preußischer Truppen waren die Insurgenten auf badisches Gebiet zurückgedrängt worden. Am Abend des 19. Juni bezog das Bataillon im größeren Verband auf dem linken Rheinufer Posten; auf dem rechten Rheinufer standen ihm die Aufständischen gegenüber. Nach zweitägigem Dienst ging das Bataillon in Reservestellung. Zur vollständigen Pazifizierung der Pfalz mußte man die Beruhigung Mannheims erreichen.

Am 24. Juni setzte das Bataillon auf einer Kriegsbrücke über den Rhein und rückte in das von Freischärlern verlassene Mannheim ein. Dem Kommandanten des 2. badischen Dragonerregiments, das zum Teil in Mannheim garnisonierte, fiel die Kommandantschaft über die Stadt zu, während alle die allgemeine Ordnung und Sicherheit betreffenden Dinge beim Bataillonskommandanten verblieben. Demzufolge fiel dem Bataillon der tägliche Wachdienst zu, die Bewachung der Rheinbrücke in Ludwigshafen eingeschlossen. Die am Abend des 26. Juni entstandenen Unruhen, die vom Wirtshaus »Zum Silbernen Knopf« ausgingen, konnten vom Bataillon schnell unterdrückt werden. Über den örtlichen Dienst hinaus hatte das Bataillon am 4. Juli die von einem Fürstlich-Liechtensteinschen Kommando gefangenen Freischärler zum Weitertransport nach Speyer zu übernehmen, während am 16. und 17. Juli die Mannschaft bei der Ausschiffung des von Koblenz kommenden, für Rastatt bestimmten preußischen Belagerungstrains und bei der Verladung auf die Eisenbahn behilflich war. In den folgenden Tagen kam es zu Reibereien und Schlägereien mit Angehörigen des inzwischen in Mannheim eingerückten preußischen Infanterieregiments 30, wogegen im Offizierskorps auf beiden Seiten bestes Einvernehmen bestand. Am 8. August war Befehl zur Rückkehr in die Pfalz ergangen, am 9. August wurden die Jäger unter feierlichem Gepränge auf dem Schloßplatz verabschiedet.

Mit der Rückkehr auf pfälzisches Gebiet trat das Bataillon wieder in den Verband des Armeekorps, das nunmehr die Bezeichnung »Königlich-bayerisches Armeekorps in der Pfalz« zu führen hatte. Um schädliche Einflüsse der Bevölkerung auf die Mannschaft hintanzuhalten, setzte eine Periode des fortgesetzten Quartierwechsels ein. Die Kompanien wechselten jeweils alle zwei bis drei Wochen die Örtlichkeiten ihrer Unterkunft. Nach außen hin herrschten wieder überall friedliche Zustände.

Zwar wurden der Kriegszustand in der Provinz aufrechterhalten, doch konnte wegen der anhaltenden Ruhe im Land die bewaffnete Macht beträchtlich gemindert werden. Außer der Besatzung der Festungen Germersheim und Landau hatten noch ein Infanterieregiment, ein Jägerbataillon, ein Chevaulegersregiment und eine sechspfündige Batterie zu bleiben. Das Jägerbataillon war das unsrige und stand fortab im Verband des II. Armeekorps. Als Garnisonen wurden ihm Kirchheimbolanden, Obermoschel und Neustadt a. H. zugewiesen.

Die bisher in Burghausen und Reichenhall verbliebene 6. und 7. Kompanie wurden in die Pfalz beordert und erreichten nach vier Wochen größtenteils im Fußmarsch, zum kleineren Teil im Schiffs- und Bahntransport, am 25. Dezember 1849 die neuen Garnisonsorte in der Pfalz.

Am 26. Februar 1850 hatte ein Kommando von drei Offizieren, 13 Unteroffizieren und 100 Jägern an

die französische Grenze abzugehen, um die Gendarmerie auf den Patrouillengängen zu unterstützen.

In den Verhandlungen über die Verfassungsfrage kam es im Herbst 1850 zu Spannungen zwischen den Bundesstaaten. Zwei Gruppen unter Österreichs und Preußens Führung standen sich gegenüber. Es kam zu beiderseitigen Rüstungen, an denen Bayern in erster Linie beteiligt war. Bei Aschaffenburg hatte sich aus dem größten Teil der in der Pfalz stehenden Truppen ein mobiles Armeekorps zu bilden, dem das in Frankfurt stehende 14. österreichische Jägerbataillon beitrug, wogegen das 1. bayerische Jägerbataillon als Bestandteil der Frankfurter Garnison abzustellen war. In einem Tagesmarsch erreichte das Bataillon am 23. Oktober Bensheim und Lorsch. Am 24. Oktober brachte ein Extrazug die bayerischen Jäger nach Frankfurt.

Verwendung im Bundesdienst

In Frankfurt tagte um diese Zeit die Versammlung des Bundestagsbevollmächtigten der zu Österreich stehenden Staaten, deren Eigenschaft als »Deutscher Bundestag« von den in der preußischen Union vereinigten Staaten lebhaft bestritten wurde. Nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch in der Truppe der verschiedenen Bundeskontingente, die zusammen einen gemeinsamen Verband bildeten und der Militär-Bundeskommision unterstellt waren, kam es zu erregter Parteinahme und zu Zusammenstößen auf der Straße. Durch Verhängung des Ausnahmezustands und Einsetzung eines ständigen Kriegsgerichts wurde den Zwistigkeiten eine endgültige Schranke gesetzt. Am 1. Januar 1852 konnten die Gegenmaßnahmen wieder aufgehoben werden. Unter den Offizieren der verschiedenen Truppenteile entwickelte sich dagegen ein reges gesellschaftliches Leben. Anlaß zu den jährlich sich wiederholenden Festlichkeiten bildeten die Geburts- und Namensfeste der durch die Bundesruppen vertretenen Souveräne von Österreich, Bayern und Preußen.

Durch Organisationsänderung hatte unser Bataillon die 1., 5. und zwei Drittel der 7. Kompanie zur Formierung des 5. Jägerbataillons nach Würzburg abzugeben. Im ganzen sollten sechs Jägerbataillone zu je fünf Kompanien gebildet werden. Die Ausbildung der Rekruten ging alljährlich beim Depot in der Pfalz vor sich, wohin stets das benötigte Lehrpersonal von Frankfurt abzustellen war.

Am 1. September 1855 wurde unser Bataillon durch ein Infanteriebataillon abgelöst und neuerdings in pfälzische Garnisonen, und zwar nach Zweibrücken, Speyer und Ludwigshafen, verlegt. Damit war die schöne Frankfurter Zeit zu Ende.

Eine fünfzigjährige Friedensperiode geht zu Ende

Die kurze Zeit in der Rheinpfalz unterschied sich wesentlich von den ruhelosen Tagen, in denen es Jahre zuvor alle Teile der Provinz durchzogen hatte. Sie glich den beschaulichen Jahren in der alten Garnison an der Salzach. Die Kompanien in Zweibrücken hatten ab 1. November 1855 an das Zentralgefängnis Kaiserslautern ein alle drei Monate wechselndes Kommando abzustellen. Aber schon nach einem Jahr wurde das Bataillon per Bahntransport nach Augsburg verlegt.

Waren schon die Kompanien mit je 50 Mann von Frankfurt in die Pfalz zurückgebracht und dort abermals um zehn Mann vermindert worden, so wurde die Kompaniestärke nunmehr auf 30 Mann herabge-

setzt. Erst der Herbst 1857 brachte eine Erhöhung der letzteren auf 90 Mann. Es begann für das Bataillon eine erwähnenswerte Epoche: das Übungslager bei Ingolstadt. Die achttägige Übungszeit umfaßte Schul- und Feldmanöver. Nach Rückkehr verminderte sich der Mannschaftsstand wieder auf die gewohnt geringe Stärke.

Wegen der seit Neujahr 1859 herrschenden Unruhe in der europäischen Politik – Napoleon III. hatte seinen kriegerischen Absichten gegen Österreich Ausdruck verliehen – wurde in Süddeutschland allenthalben gerüstet. In der bayerischen Armee war die Errichtung eines Artillerieregiments in Augsburg eine vorbereitende Maßnahme. Unserem Bataillon wurde eine neue Garnison – Forchheim – angewiesen. Am 15. April ging die Verlegung vonstatt. Man schied von Augsburg in Ehren, von Forchheim wurde man freundlich willkommen geheißen.

Unterdessen marschierten die Österreicher in Sardinien ein. Österreich stand im Kampf gegen Frankreich-Sardinien allein. Die deutschen Bundesstaaten hatten nicht die Absicht, an dem Kampf teilzunehmen, sondern beschlossen als defensive Maßnahme die Aufstellung einer Beobachtungsarmee am Rhein.

Bayern hatte das VII. Bundesarmee Korps aufzustellen. Während der 1. und 2. Division sowie dem Kavalleriekorps das Gelände zwischen Iller und Lech zugewiesen wurde, sollte die 3. Division direkt in die Rheinpfalz marschieren. Unser Bataillon verließ Forchheim am 12. Juli und erreichte teils zu

Fuß, teils per Bahn das Standquartier bei Ludwigs-hafen. Inzwischen traf die Nachricht von dem geschlossenen Frieden von Villafranca ein. So durfte man die baldige Rückkehr in die Garnison erwarten. Im September kehrten die Jäger wieder nach Forchheim zurück. Durch Beurlaubungen verminderte sich die Stärke je Kompanie auf 50 Mann.

1859 begann ein normaler Garnisonsdienst mit Rekrutenausbildung, Übungsperioden mit Besichtigungen und Felddienstübungen. Die Neuformation der Armee von 1863 brachte für das Jägerbataillon insofern eine Änderung, als zwei neue Jägerbataillone – das 7. und 8. – durch Abgabe aus den älteren Bataillonen aufzustellen waren. Bei allen wurde der Etat auf vier Kompanien festgesetzt.

Am 10. März 1864 verschied König Maximilian II. Am folgenden Tag leistete das Bataillon seinem neuen Kriegsherrn, König Ludwig II., den Huldigungseid. Bei den Beisetzungsfestlichkeiten in München war es durch eine Offiziersabordnung mit dem Kommandanten, Oberstleutnant von Goeriz an der Spitze, vertreten.

Am 27. November 1865 beging das Bataillon die fünfzigste Wiederkehr des Errichtungstages. Kirchenbesuch, Parade und eine der Bedeutung des Tages würdigen Ansprache sowie Festmahl der Offiziere, Bewirtung der Mannschaften in den geschmückten Kasernenräumen und am Abend eine gemeinsame Feier mit der Bevölkerung füllten den Tag reichlich aus. Das Jubiläumsjahr fiel mit dem Ende einer fünfzigjährigen Friedensperiode zusammen. Das folgende Jahr sollte ein Kriegsjahr werden.

Bayerische Knödelkunde / Von Martin Burger

Wann und wo wurden Knödel zum ersten Male geknetet, gekocht und gegessen? Diese Frage kann von keinem Geschichtsforscher beantwortet werden. Man weiß nicht, ob solches schon bei den Ägyptern, Phöniziern, Persern, Helenen oder Römern geschehen ist. Im Alten Testament ist nur von einem Manna zu lesen. Knödel können nicht vom Himmel oder aus Wolken fallen. Wir wissen auch nicht, ob Germaninnen mit blonden Haaren und blauen Augen, die dem Tacitus gefielen, dem Bärenfleisch und dem Met solche Knödel beigegeben haben.

Jedenfalls bedurfte man zur Herstellung dieser sättigenden, kugeligen Speise nicht der Erfindung Gutenbergs und der später bedruckten Bücher mit vielen »Man nehme ...«. Irgendein findiger Kopf, wahrscheinlich der einer Frau, hat dieses gute, vergängliche Werk der kulinarischen Kunst viel früher erdacht.

Immerhin ist zweifellos erwiesen, daß Knödel in Baiern schon im Mittelalter gang und gäbe waren. Mit dem böhmischen Wind wird jenes rauhe Lüfterl bezeichnet, das von Osten her durch den Bayerischen Wald weht. Viel schlimmer als dieses Unge-mach waren Drangsale, die von den Menschen dort einst ertragen werden mußten. Da zog der macht-hungrige König Ottokar mit seinen Rittern und Reisigen einmal nach Westen, um etwas vom Herzog-tum Baiern an sich zu reißen. Sie mordeten, plünderten und verwüsteten auf ihrem Raubzug.

Deggendorf, damals noch von hohen Mauern umgeben, wollte sich nicht ergeben. Es gab noch keine Kanonen mit Kugeln aus Stein oder Eisen. Burgen und Städte mußten erstürmt oder ausgehungert werden. Es ist überliefert, daß ein Knödel die Donaustadt vor Plünderung und Zerstörung bewahrt hat.

Ottokar war der langen Belagerung überdrüssig geworden. Er schickte zur Mittagszeit einen Späher aus. Die Verteidiger beim Essen vermutend, schien ihm die Gelegenheit günstig für den Sturm. Wirklich wurde von einer Frau die mittägliche Mahlzeit gebracht. Sie hatte mit einer Nachbarin geschwätzt und dabei den Kochtopf mit dem brodelnden Wasser vergessen. Der große Knödel hatte sich verhärtet.

Plötzlich tauchte hinter den Mauerzinnen ein Kopf auf. Der Deggendorfer griff nicht nach seinem Speiß. Er schleuderte den harten Knödel auf den feindlichen Späher. Nicht minder treffsicher als der Wilhelm Tell den Apfel auf seiner Armbrust. Im Gesicht getroffen, wurde der Kundschafter von der Leiter gerissen. Er gab einen gurgelnden Schrei von sich und fiel in das Wasser des Stadtgrabens. Enttäuscht darüber, daß von den Belagerten sogar Knödel als Wurfgeschosse verwendet wurden, zogen die Böhmen weiter.

Nach diesem weiten Gedankensprung in eine ferne Vergangenheit zurück in unsere gegenwärtigen Tage. Im Lauf der Zeit sind vielerlei Sorten von